

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 A

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 56.

Hirschberg, Donnerstag den 8. März.

1883.

Die politische Lage.

Man schreibt aus Süddeutschland über die neuesten Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus das Folgende: Es stehen sich zwei Anschauungen schroff gegenüber. Die einen wollen Recht und Ordnung, sowie Erhaltung des Christenthums als Volksreligion und Quelle unserer Bildung und Cultur. Die Andern sehen in der Loslösung von jeder Schranke die Quelle des Fortschritts und betrachten das Christenthum mehr oder weniger als einen Hemmschuh der Freiheit. Eine Vereinigung dieser beiden Anschauungen ist unmöglich, denn sie bilden Gegensätze und jede der beiden Richtungen sucht den ganzen Ausbau des Staats- und Gesellschaftslebens von sich aus zu gestalten. Auch im preussischen Landtag ist dieser gewaltige Gegensatz offenbar geworden. Nach der einen Ansicht ist ja der Staat nur dazu da, um die Diebe und Mörder u. s. w. etwas im Zaume zu halten. Sonst aber mag Jeder thun, was er will. Wer's Geld hat, kann wohl auch den Armen ausbeuten, er mag gründen, vielleicht auch etwas schwindeln und seinen Nächsten mit falscher Waare zc. um das Seine bringen, wenn er's nur nicht zu bunt treibt. Das bringe eben die Freiheit mit sich, heißt es. Jeder Vernünftige sieht ein, daß eine solche Freiheit nur dazu führt, daß zuletzt eine große Masse Beschloßer vollständig preisgegeben sind etlichen wenigen Ueber-Reichen. Diese Uebelstände hat im Landtag Professor Wagner gehörig in's Licht gesetzt; er hat auf die kaiserliche Votenschaft hingewiesen, wonach der Staat nicht nur eine nothwendige, sondern auch eine wohlthätige Anstalt sei, welche das Wohl Aller, auch der Schwachen fördern müsse. An diese Votenschaft knüpfe sich eine neue Zeit unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Das starke Königthum sei berufen, einen Ausgleich in den Leistungen der Armen und Reichen herbeizuführen, die Armen zu entlasten und die Reichen dafür mehr zu belasten. Socialpolitik treiben heiße: Eingreifen in die wüsten

Grundsätze der radicalen Gewerbefreiheit. Der moderne Fortschritt habe zu immer größerer Trennung zwischen Arm und Reich geführt. Belastung der Reichen wolle aber die Linke nicht. Sie wehre sich gegen die Börsensteuer u. s. w. Die Rede Wagner's fand natürlich gewaltigen Widerspruch; man übertrieb seine Ausdrücke und warf ihm vor, er sei eigentlich ein Socialdemokrat. Auf den Vorwurf, daß er unvergohrene Ideen vortrage, erwiderte er, daß er seine Gegner mit a us gegohrenem, aber sauer gewordenem Most vergleichen müsse. Diese Debatte war von ungeheurer Wichtigkeit. Sie zeigte, daß der Gedanke der Socialreform Vielen noch ganz unfasslich ist; ebenso daß Viele unter dem Staat sich eben nichts Anderes denken können, als den Schutzwächter des Besizenden. Dies kommt davon her, weil der Begriff der Zusammengehörigkeit, wonach die Menschen neben und mit und für einander leben sollen, der manchesterlichen Wissenschaft abhanden gekommen ist, wogegen der Satz als Richtschnur aufgestellt wurde: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Es gilt nun mit Hilfe des Christenthums und des starken monarchischen Staates diese grundsätzlichen, heidnischen, nur den Kampf um's Dasein herbeiführenden Grundsätze zu überwinden. Wir glauben aber, daß ein Sieg dieser christlich-socialen Ideen nicht so bald eintreten wird. Es muß vorher eine neue Generation heranwachsen. Möglicherweise kann aber die sociale Revolution so stark an die Thüre pochen, daß auch die hartgesottentsten Anhänger der veralteten Freiheits- und Selbstsuchts-Grundsätze merken, daß man den Bogen nicht zu sehr spannen darf, wenn er nicht brechen soll. Daß übrigens die neuen social-reformerischen Gedanken recht langsam sich verbreiten, dafür sorgt ein großer Theil unserer Presse, welche dieselben entweder todt schweigt, oder eine Caricatur daraus macht, dafür aber diejenigen Männer als Helden hinstellt, welche das alte Lied von der schrankenlosen Freiheit immer wieder singen, und zumal darob werden

diese gepriesen, wenn sie auch dann und wann dem Christenthum und der christlichen Kirche ein Tüchtiges versehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. März. Se. Majestät der Kaiser und König hörten heute die Vorträge des Polizeipräsidenten, des Chefs der Admiralität, des Cultusministers und des Chefs des Militär-Cabinetts, empfangen militärische Meldungen und ertheilten dem General à la suite der Armee, von Röder, Audienz. — Die „Kr.-Ztg.“ sagt: „Man hätte Unrecht, das Abschiedsgesuch des Kriegsministers v. Rameke mit den sonstigen Gerüchten über angebliche Minister-Veränderungen, Systemwechsel u. s. w., die jetzt von einem Theil der Presse so willig colportirt werden, in Zusammenhang zu bringen. Der in Rede stehende Rücktritt ist jedenfalls für sich und isolirt zu betrachten. Der Kriegsminister ging, wie wir hören, schon längere Zeit mit dem Gedanken um, sich von diesem Posten zu rückziehen.“ Die officiöse „N. A. Z.“ bringt noch keine Nachricht über das Abschiedsgesuch des Kriegsministers. General v. Rameke ist 66 Jahre alt, seit dem 9. November 1873 Kriegsminister. Im Kriege von 1866 hat er als Generalstabs-Chef des 2. Armee-Corps Bedeutendes geleistet und im französischen Kriege war er der „Städte-Eroberer“. Er commandirte zuerst die 14. Infanterie-Division und leitete später die Belagerungsarbeiten vor Paris. Als Kriegsminister hat er es verstanden, die Armee-Verwaltung auf der Höhe zu erhalten, welche sie durch den Minister v. Roon erlangt hatte; mit dem Parlaamente hat er sich auf möglichst gutem Fuße zu erhalten gewußt, ohne den Interessen der Armee-Verwaltung viel zu vergeben. — Ueber den Inhalt des jüngsten Kaiserlichen Schreibens an den Papst verlautet, daß dasselbe

Um Lieb', um Chr'.

Roman von W. Höffe.

(Fortsetzung.)

Desto herzlicher war sein Verkehr mit dem Vater Elisabeth's. Die milden und doch so klugen Augen des Alten sahen auch ohne Worte das Herzensbedürfnis seiner Kinder, sahen das süße, junge Liebesglück in Elisabeth's erglühendem Antlitz, — er wußte, daß ihm vollständig gelungen war, was er erstrebte, daß durch alle Stürme, alle Klippen doch der Weg zum sicheren Hafen geführt hatte.

Seine Frage: „Bist Du glücklich, Elli?“ war mehr eine Neckerei, aber es freute ihn doch unsagbar, als er selbst sah, daß die Wirklichkeit Alles übertraf, was er jemals hoffte und erwartete.

Jetzt war die Zeit gekommen, um sich in das Palais des eigenfinnigen Senators zu begeben, um ein Wiedersehen zu feiern mit dem einstigen Schulgenossen, den er seit länger als einem Menschenalter nicht mehr gesehen.

Ein paar kurze Zeilen baten um Zutritt für den Nachmittag und der Senator wagte nicht, den Brief abschlägig zu beantworten, aber er zitterte vor Zorn.

Der Semit vergiftet nie, verleugnet sich nie, dachte er im Gefühl einer grossenden, trostlosen Bitterkeit. Aaron Waldheim weiß, was sich hier zugetragen hat, und er will kommen, um mich zu demüthigen, um mir vorzuhalten, wie tief mein unglücklicher Sohn gesunken ist! — Sei es, sei es, er findet mich trotzig wie einst! Er soll die Hand, welche ihm damals die Thür zeigte,

auch unter dem Drucke des Unglücks, des schrecklichsten Verhängnisses noch erhoben sehen!

„Daß mich heute Nachmittag auf eine halbe Stunde mit dem Trödler allein, Bene,“ sagte er in seiner bittenden Weise. „Ich glaubte, daß der Mann Bartgefühl genug besäße, um wenigstens persönlich fern zu bleiben, aber es geküßtet ihn doch offenbar, als lieber Verwandter im Zurheiden'schen Hause zu erscheinen und seine Intimität mit demselben der Welt gegenüber zur Geltung zu bringen. Bei dieser einen Visite wird es indessen, wie ich annehme, bleiben.“

Er war blaß und unruhig, aber seine Augen funkelten. „Störe uns nicht, meine gute Bene. En famille soll er auf keinen Fall empfangen werden.“

Die alte Dame wagte keine Widerrede. Sie kannte diesen Ton; wenn ihr Schwager so sprach, befand er sich im höchsten Zorne; jedes Wort, jede Geste konnten Gefahr bringen.

Gegen die Dämmerung hin ließ sich Aaron Waldheim melden. Der Senator nickte kurz. „Ist willkommen!“ sagte er, aber das klang wie „Verflucht soll er sein!“

Um die blaffen Lippen kräuselte ein Spottlächeln, in dem Blick der grauen Augen lag ein eisiger Hochmuth, — er sah dem Kommenden entgegen, und was er dachte, war Haß und ungezähmte Bitterkeit.

Er möchte mich demüthigen, der Semit will in mir den Feind seines Volkes unter die Füße treten, aber er soll sich täuschen, — ach, er soll sich täuschen.

Aaron Waldheim streckte die Hand aus. Ueber sein weißes Haar flog ein Strahl der untergehenden Sonne

und färbte mit leisem Glühen das milde, freundliche Antlitz, — in herzzgewinnendem Tone begrüßte er den Gespielten der längstentschwundenen Jugend.

„Darf ich noch „Theodor“ sagen, noch „Du“, Freund, obwohl wir unterdessen alte Leute geworden sind, obwohl wir uns während eines Menschenalters nicht sahen?“

Der Senator nickte. „Weshalb nicht, mein guter Aaron? — Ich blicke mit sehr angenehmen Gefühlen zurück auf jene Tage, — wenn es Dir trotz Deiner Erlebnisse im Zurheiden'schen Hause ebenso ergeht, dann laß uns plaudern.“

Der Antiquitätenhändler schien das Berlegenden in den Worten des Senators, seinen absichtlichen Hohn nicht bemerkt zu haben. „Gerade auf die Vergangenheit, auf die Zeit unserer beiderseitigen Jugend wollte ich zurückkommen, lieber Theodor,“ antwortete er gelassen, „und wollte zum Zweck vollständiger Gründlichkeit dabei, wenn Du es gestattest, recht von vorn anfangen.“

Der Senator ärgerte sich in jedem Augenblick mehr. „Er sieht aus wie ein Prophet, wie einer der Hohenpriester seines Volkes,“ dachte er, „Gott stehe mir bei, ich glaube, er ist stolz auf seine Abkunft, nennt gar den Simon oder Juda, zu dem er in gerader Linie zurückrechnet, seinen Ahnherrn und hat sich in Gedanken einen ganzen Stammbaum aufgebaut!“

Laut sagte er lächelnd: „Geh' zurück, soweit es Dir behagt, Aaron, meinethwegen bis zu jenen Tagen, wo Du noch mit beiden Händen nach den Augen fuhrst, wenn wir Dich im Verfolge unserer Streitigkeiten

in höflicher und versöhnlicher Wendung an dem Standpunkte des Kaisers vom 22. December v. J. festhält. Das Schreiben nimmt mit Befriedigung Act davon, daß die Erfüllung der Anzeigepflicht auch nach römischer Ansicht den Grundsätzen der Kirche nicht widerspreche, und daß der Papst grundsätzlich dazu bereit sei; daran wird die Hoffnung baldiger Verwirklichung der versöhnlichen Ansichten der Curie geknüpft.

Wir brachten die Nachricht, daß die Kammer gestern den Antrag v. Bennigsen — Einbringung eines Lehrer-Pensions-Gesetzes — mit großer Majorität angenommen habe. Die liberale Partei brüstet sich mit diesem Siege, doch hat sie wohl vergessen, daß der Antrag v. Bennigsen einfach eine Copie des vorjährigen Antrages des conservativen Abgeordneten Dr. Kropatschek war, der im Begriff war, denselben wieder einzubringen, als ihm Herr v. Bennigsen zuvorkam.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Petition der Lehrer höherer städtischer Unterrichtsanstalten (von Schlessen: Sprottau, Görlitz, Zauer, Rauban, Rattowitz, Bunzlau, Patzschau, Neustadt, Grünberg) um Gewährung des gesetzlichen Wohnungszuschusses seitens der städtischen Verwaltungen verhandelt. Die Unterrichtscommission beantragte durch ihren Referenten Abg. Stroffer:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petitionen der Staatsregierung als Material für die künftige, einschlägige Gesetzgebung auf diesem Gebiete zu überweisen.“

Der Cultusminister erklärte, daß man sich nicht an die Staatsregierung, sondern an die Communen wenden möge. Die Regierung habe es nicht an Energie fehlen lassen. Allerdings fehlten noch an 113 Anstalten die Wohnungsgeldzuschüsse, aber 26 Anstalten hätten solche im letzten Jahre erhalten. Die Hauptschwierigkeit sei, die Communen zu zwingen. Er wolle nicht so weit gehen, den Communen, welche Behranstalten ohne Wohnungsgeldzuschüsse unterhalten, die Berechtigung zu entziehen. Er habe bei seinen Bestrebungen eine starke Partei, welche die communale Freiheit betone, gegen sich. Er werde sich bemühen, den Lehrern zu ihrem Rechte zu verhelfen. — Der Abg. Dr. Kropatschek erkannte die Bemühungen der Regierung dankbar an; auch er sehe die Hauptschwierigkeit darin, die Gemeinden, welche nicht zahlen wollten, dazu zu zwingen. Redner schilderte sodann die traurigen Zustände an den Behranstalten in Görlitz, wovon namentlich unter dem jetzigen Bürgermeister die Gemeinde zwar große Summen für Verschönerungszwecke, aber nichts für Wohnungsgeldzuschüsse hergebe.

Während unsere tiefstehenden Fortschrittsblätter sich nach Möglichkeit auf den Kopf stellen, daß dem Rechtsanwalt Kauffmann der Abschied als Landwehr-Officier ertheilt worden ist, läßt sich das stark liberale „Leipziger Tageblatt“ Nachstehendes aus Berlin schreiben: „Der Rechtsanwalt Kauffmann in Berlin, welcher Secunde-Lieutenant des 1. Garde-Landwehr-Regiments war, hat gegen seinen Willen den Abschied erhalten. Herr Kauffmann hat bisher in keiner Weise irgend eine besondere politische Begabung gezeigt, indessen hat sich der Herr als fort-

schrittlicher Agitator gebrauchen lassen. Besonders ist er als Vorsitzender des fortschrittlichen Vereins „Waldeck“ aufgetreten. Wir sind überzeugt, daß der lebende Waldeck gegen diesen Mißbrauch seines Namens protestirt hätte. Der Verein besteht und rekrutirt sich vorwiegend aus Lehrlingen und Commis des Mühlendamms und der Spandauerstraße, jungen Menschen, welche nichts gelernt, aber das Bedürfnis haben, eine Rolle als Politiker zu spielen. Die Seele der Vereinigung ist Herr Ludwig Löwe (Jude), und dessen Commis, ein Herr Julius Weiß (Jude), war der erste Vorsitzende des Vereins, welchen Herr Kauffmann ablöste. Wenn Wahltag ist, erhalten die jungen Mitglieder — meistens Commis — Urlaub und dienen als Zutreiber zc. Daß eine solche **Gemeinschaft** nicht nach dem **Geschmack** eines preussischen **Officierscorps** ist, wird kaum Wunder nehmen; ist es doch eine Thatfache, daß sich alle wirklich gebildeten Elemente, auch wenn sie im Uebrigen noch fortschrittlich gesinnt sein mögen, hier im höchsten Grade abgestoßen fühlen, und daß dieser, wie er im Volksmunde heißt, „schwarze Fortschrittsverein“ der liberalen Partei in Berlin mehr geschadet hat, als alle Stöcker'schen Agitationen. — Nachdem man vorher Herrn Rechtsanwält Kauffmann in vertraulicher Weise einen Wink gegeben, hat er zwar den Vorsitz niedergelegt, ist aber weber aus dem Verein ausgeschieden, noch hat er die Vorträge in demselben aufgegeben. Man findet in hiesigen liberalen Bürgerkreisen, welche nicht nöthig haben, auf unreife Jünglinge Rücksicht zu nehmen, das Vorgehen gegen Herrn Kauffmann nicht nur erklärlich, sondern sogar gerechtfertigt.“ (So urtheilt ein **anständiges** liberales Blatt!)

So lange der Fortschrittsmann heßt und schimpft, ist er erträglich, wenn er aber knirzt und speichelleckt, wird er widerlich; so bringt ein Berliner Fortschrittsblatt, bezüglich des Falles „Kauffmann“, folgenden Ausspruch (!?) der Frau Kronprinzessin:

„Prinzen“, so sagte die hohe Frau, „Prinzen müssen heut zu Tage gelehrt werden, liberal zu sein, sonst haben sie keine Zukunft.“

Das jüdische „Berl. Tzbl.“ wird wohl selbst nicht glauben, daß unter „liberal sein“ hier eine Hulldigung fortschrittlicher Agitations-Politik im Sinne des Vereins „Waldeck“ gemeint ist. Es bleibt deshalb unerfindlich, was diese angeblichen Worte der Frau Kronprinzessin mit der Maßregelung des Herrn Kauffmann zu thun haben. Das Sichbrüsten mit Protection ist hier doch fast ekelerregend.

Die „K.-Z.“, bekanntlich ein Manchesterblatt vom Kopfe bis zur Zehe, bringt neulich einen Vortrag des Professors von Kauffmann, dessen Anfang in jenem Blatte sich wahrhaft wunderbar ausnimmt. Dort heißt es: „Das Erwachen des **deutschen Michel** zu lebendigem Nationalgefühl einerseits, die Erkenntniß der **verheerenden** Folgen der **öden Manchesterlehre** andererseits hat zu einer **heilvollen Reaction** gegen die einseitige Richtung früherer Tage geführt. Wir **lächeln** heutzutage, wenn die Männer, denen die **Nhr** im Jahre 1848 **stehen geblieben**, sich Angesichts des **Unterganges** einer nationalen Industrie mit der internationalen

Arbeitsheilung trösten, und es muthet unser, an ein deutsches Selbstbewußtsein gewöhntes Geschlecht seltsam an, wenn die Propheten des **Manchesterthums** die Ruinirung des Bauern durch den **Bucherer** mit philosophischem Gleichmuth als den Uebergang des Aders in kapitalträchtigere Hände bezeichnen. Die Volkswirtschaftslehre hat ihren Blick von den Thurmstippen und Sternen auf die **Gassen** und **Sütten** gesenkt und die sociale Bewegung, welche in den Massen gährt, wissenschaftlich zu erfassen gesucht.“ (Der reine Wagner! Gott gebe, daß auch die ganze Zeitung die neue Richtung verfolgen möge.)

[Erklärung.] Die unterzeichneten evangelischen Geistlichen der Rheinprovinz erklären hiermit öffentlich, daß sie alle und jede Bestrebungen **mißbilligen**, welche das Gebot der **Sonntagsruhe** hinter verhältnismäßig geringe, aus der Beschränkung des Verkehrs am Sonntage erwachsende Unbequemlichkeiten zurücksetzen. Die Unterzeichneten freuen sich über die immer lebhafter und dringender geltend gemachten Wünsche nach möglichst allgemeiner Ruhe und Arbeits-Enthaltung an den Sonntagen und werden ihrerseits allen hierauf gerichteten Bestrebungen ihre freudige Mitwirkung zuwenden, auch persönliche Opfer und Unbequemlichkeiten aus Rücksicht auf ihre Mitchristen gern auf sich nehmen. (Es folgen die Unterschriften von 44 evangelischen Geistlichen.)

Betreffs des Eisenbahn-Unfalls bei Hugstetten legt die Anklage die Verursachung des Unglücks nur dem Zugpersonal zur Last; gegen die Stations-Beamten Ambros und Feser lautet die Anklage nur auf Gefährdung eines Eisenbahn-Transports wegen Nichteinhaltung der Brems-Ordnung. Im Uebrigen wird Einstellung des Verfahrens beantragt.

Halle. Hier selbst starb der sehr verehrte und als Dante-Kenner berühmte Professor Dr. Witte, der früher als Wunderkind bekannt war. Geboren den 1. Juli 1800, bezog er mit dem zehnten Jahre bereits die Universität; vierzehn Jahre alt, wurde er in Gießen zum Doctor phil. promovirt. Im siebenzehnten Jahre wurde er Privat-Dozent an der Universität und Doctor jur. Er wurde 1823 in Breslau Professor und ging 1834 nach Halle, ein allverehrter Lehrer, treuer Christ und conservativer Staatsbürger.

Frankreich.

Heute herrscht viel Leben am Palais Bourbon. Die Tribünen sind überfüllt und zahlreiche Senatoren anwesend. Der Sieg des Ministeriums (Vertagung der Verfassungs-Revision, an der Gambetta scheiterte) scheint sicher. Clemenceau ist unwohl; daher ist es ungewiß, ob er reden wird. Die äußerste Linke beschloß eine große Agitation im ganzen Lande für die Verfassungs-Revision zu organisiren.

Spanien.

Die anarchistische Agitation nimmt in Andalusien zu. Das Haupt der Gesellschaft, „die schwarze Hand“, ist gestern in Arcos verhaftet worden. Anarchistische Zweiggemeinschaften wurden in Granada und Malaga entdeckt. Bei Xeres ist mit Steinen gegen Eisenbahnzüge geworfen worden, wobei mehrere Reisende verletzt worden sind. — „Die schwarze Hand“ besteht

„Schul“ oder „Izig“ nannten. Beginne mit den Häusern! Das meines Vaters war ein bescheidenes Heim, in dem mehr als Geld wohnte, ich besaß eine einzige, viel jüngere Schwester, — Dein Elternhaus dagegen wimmelte von Kindern, alle mit den bekannten schwarzen Vöden Deines Stammes, es war reich, sehr reich, denn der alte Rabbi Waldheim trieb neben der Seelsorge auch eifrigst den Schacher, — die Priester des auserwählten Volkes besitzen ja diese angenehme, kleine Freiheit. Er häuete Geld auf Geld, er konnte seinen Aeltesten studiren lassen, — ha, ha, ha, und später glaubte dann der gute Junge, getrost die Hand nach dem schönen Christenmädchen ausstrecken zu dürfen, nicht wahr? Er hatte ja die kleine Hilda gekannt, als sie ihre ersten Schritte probirte, er hatte als Tertianer für das Schulmädchen geschwärmt und später — als Student — dem Bauffischen Treue geschworen, bis —“

„Erlaube,“ unterbrach Aaron Waldheim in ruhigem Tone, „erlaube, Theodor, Du vergißt Eins. Hilda liebte mich, sie war lange Jahre hindurch meine Braut, ihre Neigung, ihr Herz gehörten mir!“

„Was sie aber doch nicht hinderte, standesgemäß zu heirathen und in glücklicher Ehe zu leben, mein guter Aaron.“

Der Antiquitätenhändler schüttelte den Kopf. „Wir sind bis zur Geschichte dieser Ehe noch nicht gelangt, Theodor!“

Der Senator schien zu erschrecken. „Du wolltest vorerst bemerken, daß meine Eltern früh starben, daß ich inzwischen selbstständig geworden war und als Hilda's

Vormund die Ehe mit dem Juden hintertrieb, nicht wahr, Aaron?“

„Ja, Theodor. Ich wollte auch die Gründe beleuchten, welche Dich dabei leiteten. Hilda war, als Du uns trenntest, nicht mündig, Du hättest ihr Vermögen herauszahlen oder mindestens über den Stand derselben Rechnung ablegen müssen, das paßte Dir nicht.“

Der Senator lachte gezwungen. „Tollheiten!“ sprudelte er, „Angriffe ohne Sinn oder Verstand. Ich verbitte mir dergleichen.“

Waldheim lächelte. „Es ist wahrlich kein Angriff, den ich beabsichtige, Theodor, im Gegentheil, nur die versöhnlichsten Gedanken führen mich in Dein Haus. Ich weiß auch gar wohl, was ich spreche, übertreibe sicherlich in keiner Weise! — Du hast es verstanden, mich bei Deiner Schwester herabzusetzen, indem Du mein Privatleben verdächtigest, Theodor, sie mußte sich, Deinen Berichten nach, in ihrem weiblichen Gefühl verlegt halten, eben dadurch wurde es Dir ja so leicht, uns zu trennen. Aber der Grund dazu betraf Dich selbst, Deine eigensten Interessen! Nachdem Hilda mündig geworden, sollte sie ihr Vermögen in Deinem Geschäfte stehen lassen, Du wolltest und konntest es nicht herauszahlen, Du hatest sie, es noch nicht zu verlangen, und das arme Kind willigte unbedenklich ein, vertraute Dem, der sie durch seine Sorgfalt gegen den Verrath eines Treulosen beschützt hatte, — wie sie wenigstens glauben mußte. — Ist es so, oder nicht, Theodor?“

„Lächerlich!“

Das Gesicht des Senators zeigte jetzt die Röthe einer unruhigen, unbehaglichen Stimmung. „Du hast sie nie wiedergesehen!“ stieß er halb trozig, halb lauernd hervor.

Aaron Waldheim ließ den Einwand unbeachtet. „Ich weiß, daß es sich so verhielt, Theodor. Und mehr noch. Du hattest das mütterlose Kind ganz in Händen, Du warst ihm Freund und Vater zugleich, der einzige irdische Beschützer, — Hilda glaubte Dir, vertraute Deinem gereifteren Urtheil, und als Du ihr einen jungen Mann als Bewerber präsentirtest, einen Bon vivant von jener Sorte, die, wenn das eigene Vermögen verschleudert ist, so lange Schulden machen, wie ihnen Andere dazu die Wege ebnen, und dann in Schande und Elend zu Grunde gehen, — da heiratheten sie, um vielleicht durch neue, heilige Pflichten aus der Haltlosigkeit, der stillen Verzweiflung ihrer augenblicklichen Lage herausgerissen zu werden. Meine vermeintliche Treulosigkeit hatte ihr junges Dasein geknickt, sie that den folgenschweren Schritt, ohne zu wissen, wohin derselbe führen müßte. Auf einige Jahre des Wohllebens, des Genusses, ohne inneres, wahres Glück folgte langsam beginnend der unvermeidliche Sturz; Calamitäten aller Art, Verdruß und Unruhe brachen herein. Hilda sah zwei blühende Knaben durch den Tod von ihrer Seite gerissen, und als endlich das jüngste Kind, ein kleines Mädchen, in Noth und Elend geboren worden war, da hatte sie kaum noch ein Kissen, kaum noch Windeln, um das unglückliche Wesen hineinzuhüllen.“

(Fortf. folgt.)

aus drei Elementen: aus den politisch und social Mißvergünstigten, welche den bestehenden Zuständen den Krieg erklärt haben; aus Verbrechern, Verkommenen und Flüchtigen; endlich aus solchen, welche die Angst vor Verfolgung in den Bund getrieben hat.

Provinzielles.

Breslau. Das „Schl. Morgbl.“ schreibt: Der famose „Vote aus dem Riesengebirge“, welcher sich bekanntlich unter der gegenwärtigen Redaction weder durch die Erhabenheit seiner Gedanken, noch durch den Reichthum seines Inhalts irgendwie auszeichnet und nur durch seine plebejischen Manieren und die Force von sich reden macht, mit welcher er es versteht, urtheilsunfähigen Leuten einzureden, Licht sei schwarz und bitter sei süß, groß sei klein und klein sei groß, nennt das „Schlesische Morgenblatt“, wenn er sich mit ihm beschäftigt, regelmäßig: „Das ehemalige Orgänchen des Herrn Winterfeldt.“ Wie wir von dem famosen Blatt genannt werden, ist uns absolut gleichgültig, wir geben aber den Breslauer Besitzern desselben den wohlmeinenden Rath, ihrem Hirschberger Angestellten etwas größere Vorsicht zu befehlen. Herr Winterfeldt war früher freilich Mitarbeiter des „Schlesischen Morgenblattes“, aber niemals der Besitzer oder Redacteur desselben. Was der „Vote“ mit Beziehung auf ihn schreibt, charakterisirt sich also als einfache Unwahrheit. Dagegen ist Herr Dürholt zweifellos Redacteur des „Voten aus dem Riesengebirge“ und ebenso zweifellos wird er über kurz oder lang zu den dahingeschwundenen „Größen“ gehören. Was würden seine Patrone sagen, wenn wir alsdann so unnobel wären, sie an die doch thatsächlich vorhandene „Epoche Dürholt“ des „Voten aus dem Riesengebirge“ bei jeder Gelegenheit zu erinnern? Es ist nicht weise gehandelt, sich zweischneidiger Waffen zu bedienen.

Breslau. In den nächsten Tagen wird im Zoologischen Garten in Breslau eine Samojeden-Familie eintreffen, welche sich dort mit ihren Kenntnissen, häuslichen Einrichtungen, Werkzeugen, Beschäftigungen und Fertigkeiten sehen lassen wird.

Liegnitz, 6. März. Der gestrige Debatten-Abend des „Neuen Wahlvereins“ verlief nicht minder günstig als der erste. Es waren alle Plätze im Saale besetzt und der Vorsitzende, Herr General von Nitsche, eröffnete die Versammlung mit Gruß und Dank an die Erschienenen, worauf Herr Uhrmacher Orth das Wort ergriff zur Einleitung der Debatte. Auf der Tagesordnung stand die Arbeitsbüchsenfrage. Der Herr Referent beleuchtete in klarer und geschickter Weise alle Momente, welche bei dieser Frage in Betracht kommen.

Schweidnitz. Am 28. April d. J. steht der Besuch des Fürstbischöflichen Robert in Aussicht. Der Oberhirt wird hieselbst mehrere Tage verweilen und das heilige Sacrament der Firmung spenden.

Goldberg. Mit dem heutigen Tage sind die bei uns leider Seitens der Eltern noch immer dürftig besuchten Schulprüfungen beendet und haben Zeugniß davon gegeben, daß alle Lehrkräfte ihre Schuligkeit gethan haben. Manche Klassen sind leider zu überfüllt, wenn auch durchaus nicht verkannt werden darf, daß Seitens der Commune viel für Schulzwecke gethan wird. — Nach drei schönen Frühlingstagen haben wir heute eine Witterung, die durch Wind und Schneetreiben sehr unangenehm wird. Gleichwohl sind bereits hübsche Schaaren von Staaßen angekommen und Züge wilder Enten bemerkt worden. — Die Route der Eisenbahnstrecke Goldberg-Liegnitz ist abgesteckt und durch die Abnahme-Commission besichtigt worden, die betreffenden Beamten sind abgereist.

Lauban, 5. März. Die Bauhätigkeit wird im nächsten Sommer wieder eine recht lebhaftere werden. Der Ausbau des kaiserlichen Postgebäudes erfordert noch eine bedeutende Arbeit, während neben diesem im Stile deutscher Renaissance mit einem Kostenaufwand von 150000 Mk. aufgeführten Gebäude an Stelle eines alten, haufälligen Hauses ein schönes, großes Wohnhaus aufgerichtet wird, in welchem geeignete Wohnungen für Postbeamte eingerichtet werden. Auf dem Platze am Gymnasium hat Herr Maurermeister Kosmäl, welcher die Stadt schon um eine stattliche Reihe von Gebäuden vermehrt hat, das alte, haufällige Pfarrhaus gekauft und trifft schon Vorbereitungen zur Ausführung eines Prachtgebäudes, welches dem Platze zur Zierde gereichen wird.

Schmiedeberg. Wer noch von hier oder auswärts eine Hörnerschlittenfahrt nach den Grenzbauden unternehmen will, der möge es bald thun; durch die letzten Schneefälle ist sie ausgezeichnet geworden.

Salzb. Das alte Inspectionshaus ist abgebrochen worden und an seiner Stelle wird ein neuer Platz geschaffen, der im Sommer mit seinen Bosquets und den bunten, heiteren Blumengruppen voraussichtlich einen recht angenehmen Anblick gewähren wird.

* Erdmannsdorf. [Verein zur Erhaltung der christlichen Schule.] Der aus der Bunzlauer Versammlung am 3. October v. J. hervorgegangene und veränderte Statuten-Entwurf ist ein Zeugniß, daß die Angelegenheit ihren ruhigen, gesegneten Verlauf nimmt und läßt hoffen, daß eine der Liegnitzer Pastoral-Conferenz vorausgehende Versammlung am 15. Mai d. J. zur Constituirung des beabsichtigten Vereins führen werde. Dies als vorläufige Anzeige.

Locales.

Hirschberg, den 7. März.
— Unsere gestrigen **Beweise** gegen die wunderbaren Aeußerungen des Herrn Abg. **Weis** waren aus der Zwingburg des Protestantenvereins geholt, Aussprüche der **Hauptführer** jener kirchlichen Partei. Da wir, wie gesagt, nicht Raum haben, alle Bekenntnisschriften durchzugehen, so ersuchen wir diejenigen, welche etwa noch zweifelhaft sein sollten, doch die Rede des protestantenvereiniglichen Professor Althaus zu lesen, die gewissermaßen den Berliner Protestantenverein (1881) einläutete. Sie handelt: „Von der Ueberzeugung, insbesondere der religiösen“ (Leipzig 1881, bei Otto Wigand). Zunächst hört man in ihr die Glocken tönen und weiß lange nicht, wo sie hängen, ob auf einem christgläubigen oder auf einem protestantenvereinlichen Thurme — so künstlich geschraubt und pathetisch-rhetorisch tönt einem der Phrasenschwall in's Ohr. Vor allen Dingen will er Respect vor jeder „Ueberzeugung“. Nur wenn „höher geartete Geister“, wie Goethe, Schiller, Lessing, Schläger und Grütler, eine neue Ueberzeugung aufstellen, dann wehe dem Widerstrebenden: „Er hat verwirrt, was zuvor unter Einschränkung ihm zugestanden werden konnte, ein Recht seiner behaupteten Ueberzeugung.“ (S. 13.) Und zwar warum? Weil der Verstand **einfach die Vereinigung von Gott und Mensch als unmöglich** nachweist und die Wundererzählungen so großlich gegen die Vernunft verstoßen. (S. 30.) Wie gnädig, nicht auch noch das Gesetz der Identität auf die heilige Dreieinigkeit anzuwenden! Oder kam das doch selbst dem Verfasser gar zu albern vor?

Vielleicht geht nach Durchlesung dieses Vortrages Manchem ein helleres Licht auf.

— Daß der Redacteur der „Görlitzer Nachrichten“, Dr. Hamel, ein trefflicher Journalist ist, hat seine Zeitung gezeigt, welche unter den Lokalblättern — besonders ihres gebiegenen Feuilletons wegen — einen ersten Rang einnimmt; daß er ein braver Mann ist, hat er durch seine, allerdings durch Ablehnung und Denunciation erwiderte Forderung seines jüdischen Gegners, dessen Ehrenhaftigkeit er überschätzte, gezeigt; daß er auch ein Ehrenmann in volstem Sinne sein muß, zeigt der ehrende Nachruf, welchen ihm die Fortschrittspresse in bekannter „eleganter Form“ widmet; diese Stylblüthe, ein wahrer **Schmuck** für den „Angegriffenen“, lautet folgendermaßen:

„Aus Görlitz kommt eine Trauerbotschaft für alle Freunde des Humors und der unwilligen Komik: Dr. Richard Hamel legt die Redaction der konservativen „Görlitzer Nachrichten“ nieder! Welchen Verlust die gute Laune durch diesen Rücktritt erleidet, werden der „Kladderadatsch“ und die „Berliner Wespen“ zu würdigen wissen, welchen erst neulich die Stand- und Brandrede des Herrn Hamel über Berlin ein so reichhaltiges Material an billigen Kalauern bot. Wo aber die Görlitzer konservative Heerde ohne ihren Leitstern hingerathen wird, — das wissen die Götter, die bis dato gegen eine Eigenschaft der „Görlitzer Nachrichten“ vergebens kämpften.“ (Zimmer ebel!)

** [Kreis-Ersatz-Geschäft.] Die Kreis-Ersatz-Commission wird nicht Anfang April c., sondern erst an einem späteren, noch näher zu bezeichnenden Termine das diesjährige Musterungs-Geschäft von Militärpflichtigen beginnen.

** Die Frühjahrs-Controlversammlungen der Officiere und Mannschaften der Landwehr und Reserve, Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften finden dieses Jahr im Bezirke der 4. Compagnie (Hirschberg) 2. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 47 wie folgt statt:

1) am 19. April, Vormittags 8 Uhr, in Hirschberg für die Ortschaften: Bobersdorfsdorf, Hartau, Voigtsdorf, sowie sämtliche Landwehr-Mannschaften der Stadt Hirschberg;

2) am 19. April, Vormittags 9 Uhr, in Hirschberg für sämtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften der Stadt Hirschberg;

3) am 19. April, Vormittags 10 Uhr, in Hirschberg für die Ortschaften: Tunnorsdorf, Gotschdorf, Hirschdorf, Grunau und Straupitz;

4) am 19. April, Nachmittags 3 Uhr, in Kaiserswaldau für die Ortschaften: Alt- und Neuenmünz, Reibnitz, Bobersdorfsdorf, Berthelsdorf, Crommenau, Seiffersdorf, Hindorf, Ludwigsdorf, Kaiserswaldau, Bernersdorf, Schreiberhau mit Carlsthal, Hoffnungsthal und Striederhäuser.

* Professor Wauer's Faust-Recitation wird ganz pünktlich um 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Im allseitigen Interesse bringen wir nachstehend noch einige Aussprüche großstädtischer Zeitungen zum Abdruck: Berlin. „Tribüne“: „... Fast niemals finden unsere klassischen Werke auf der Bühne ein entsprechendes Ensemble! Wie selten halten, ganz abgesehen von den hochwichtigen Nebenpartien, auch nur Faust, Mephisto und Gretchen einander das richtige Gleichgewicht! Und wie viel Sinnreiches legt gerade Göthe in den Mund nur ganz vorübergehend beschäftigter Personen, die sämtlich mit geeigneten Kräften zu besetzen keinem Theater möglich ist. Beim Berufenen Recitator ist alles ausgeglichen; das klare Verständniß kommt den beiläufigsten Figuren so sehr zu statten, wie den hervorragenden. Und solch ein Berufener allerersten Ranges ist Hugo Wauer...“ — Köln. „Kölnische Zeitung“: „Professor Wauer, welcher Göthe's Faust nun bereits neun Mal hier vorgetragen, wird am Freitag noch eine Wiederholung folgen lassen. Es ist über diese Meisterleistung von uns so viel geschrieben worden, daß wir uns fernerer Empfehlungen enthalten müssen.“ — Zürich. „Tageblatt“: „... Diese Faust-Recitation wird Jedem, der sie hörte, unvergesslich bleiben, denn der Eindruck, den sie hinterließ, ist ungleich mächtiger und nachhaltiger, als der einer Theater-Aufführung.“ — Königsberg. „Zeitung“: „... Kam so neben dem tiefen Inhalt der Faust-Monologe der diabolische Humor Mephisto's zur vollsten Geltung, so schlug der Vortragende bei Gretchen's „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer“ so innige und tiefgreifende Töne an, daß alle Heiterkeit spurlos verschwand; von „Ach neige, Du Schmerzreiche“ an aber entfaltete er eine schnell wachsende, erschütternde Tragik, welche bei Valentin's Tod und Gretchen's Wahnsinn und Ende, immer steigend, immer überwältigender, eine Höhe erreichte und Wirkungen erzielte, wie sie für einen Vortrag ohne Decorationen und Costüme fast ungläublich erscheinen.“ — München. „Courier“: „... Wenn wir nach den so überaus günstigen Berichten bedeutendster Presforgane eine hohe Leistung erwarteten, so wurde diese Erwartung doch unendlich übertroffen. Die Wirkung, welche der Meisterredner erreichte, ist eine geradezu erstaunliche, überwältigende, unergiebliche. Wir ersahen dieser Vortrag wie eine ausgewählte Blumenlese des Besten und Vorzüglichsten, was die hervorragendsten Darsteller dieser Tragödie geleistet haben, zu einem kostbaren Gesamtbilde verwachsen, getragen von einem Verständniß und wiedergegeben mit einer Meisterschaft, die ebenso vorzüglich als selten sind.“

Sitzung des kgl. Schöffengerichts vom 7. März. 1883.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Sommer; während der ersten zwei Verhandlungen: Vertreter der Anwaltschaft: Herr Polizei-Inspector Radestock; während der übrigen: Vertreter der Staatsanwaltschaft: Der Erste Staatsanwalt Herr Vietzsch. Als Schöffen fungirten die Herren: Dr. Weidner und Gasthofbesitzer Dize von hier.

Am 4. Januar d. J. hatte der Fabrikbesitzer N. L. zu Warmbrunn durch mehrere Arbeiter Holzstämme vom Mühlteich schaffen lassen. Da der genannte Tag ein Sonntag, erließ der stellvertretende Amtsvorsteher gegen L. einen Strafbefehl in Höhe von 5 Mk. wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 26. Juli v. J., betreffend die Heilighaltung der Sonn- und Festtage. L. erhob Widerspruch und begründete denselben mit der Angabe, die geschnittenen Holzstämme seien zur Ausführung nachgesucht, sowie auch im Sinne des Gesetzes durch bevorstehende Gefahr zur Vollführung der Arbeit veranlaßt worden zu sein. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, weil der Angeklagte persönlich bei der Arbeit nicht betheiligt gewesen sei und deshalb auch nicht bestraft werden könne.

Der Feilenhauer Apelt, bereits siebenmal wegen Erregung ruhestörender Lärms vorbestraft, wurde heute wegen desselben Vergehens für schuldig erkannt und zu 3 Mk. Geldbuße verurtheilt. Der Väterlehrling Albert J. von hier war Ende 1882 und Anfang 1883 von seinem Arbeitgeber, dem Vätermeister Fr. von hier, beauftragt, Semmeln auszutragen und die Geldbeträge von den Abnehmern in Empfang zu nehmen. In zwölf Fällen hat er Beträge von zusammen 11 Mk. 30 Pf. nicht abgeliefert, sondern für sich verwendet. J. wurde zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Am 24. November v. J. verließ der Schornsteinfeger-Geselle Hermann W. aus Johndorf seinen Dienst als Kutscher in der St. J. H. Handlung hieselbst. Vorher hatte er bereits fünf Hasen- und zwei Hammelfelle, sowie ein Kalbsfell bei Seite zu bringen versucht, die er dann durch einen Knaben bei der bestohlenen Handlung wieder zu verkaufen gesucht. Die Felle wurden jedoch zurückgehalten und sofort nach dem Diebe recherchirt, welcher jedoch das Weite suchte. W. wurde wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Die Köchin Marie M. aus Warmbrunn, früher hier, war angeklagt, im Jahre 1882 eine dem hiesigen Officier-Casino gehörige Serviette sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Wegen mangelnder Beweise wurde die Angeklagte jedoch freigesprochen. Anfang 1882 hatte der Conditior E. aus Warmbrunn in einem Laden hieselbst einen Hundertmarkschein verloren, welchen der damalige Haushalter des Geschäfts, Sattlergeselle Franz R. aus Tunnorsdorf, fand und trotz wiederholter Nachfrage nicht

ablieferung, sondern versilberte und für sich verwendete. In Anbetracht des ziemlich bedeutenden Objectwerthes hielt der Gerichtshof gegen R. eine sechswohentliche Gefängnisstrafe für angemessen.

Der Tagelöhner Wilhelm K. aus Mairwalbau scheint ein recht spasshafter Mensch zu sein, bereitet jedoch durch die Art seiner Späße seinen Nachbarn kein sonderliches Vergnügen. Die Anklage legt ihm zur Last, im Herbst 1882 dem Ackerbesther N. daselbst ein Rad von einem Wagen losgemacht und später zerlegt zu haben, in der Nacht vom 28. zum 29. December v. J. dem Bauer und Stellmacher B. zu Mairwalbau einen Bretterwagen im Werthe von 100 M. aus dem Gehöft geholt und die einzelnen Theile desselben auf dem Felde und im M. schen

Busch verborgen zu haben; außerdem soll er dem Letztgenannten vor einiger Zeit eine Bügelsäge, einen Drehbanriemen, zwei Bohrer und zwei Hobel gestohlen haben, welche Gegenstände später in der Behausung seines Pflgebauers gefunden wurden. Nur bei den letzten Gegenständen nahm der Gerichtshof Diebstahl an. Die Fortnahme des Wagens, sowie des Rades, welche Gegenstände er zum Theil zertrümmerte, wurde als Sachbeschädigung resp. grober Unfug erachtet und erhielt K. wegen wiederholten Diebstahls 6 Wochen Gefängnis, wegen Sachbeschädigung 30 M. Geldbuße event. 10 Tage Gefängnis, und wegen groben Unfugs 15 M. Geldbuße event. 5 Tage Haft.

Die unverbesserte 17jährige Marie Winkler von hier, bereits zweimal vorbestraft, war angeschuldigt, im October 1882

drei kleinere Gelbbeträge unterschlagen, sowie ein Paar Schuhe gestohlen zu haben. Gegen dieselbe wurde eine Gesamtstrafe von 10 Tagen Gefängnis ausgesprochen.

Briefkasten.

Herrn P. L. Wie Sie gestern sahen, haben wir noch weitere Beweise; daß die Fortschrittspresse die Wiedergabe der Rede des Herrn Pastor Weiss, welche derselbe von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herunter hielt, „Denunciation“ nennt, legen wir zu dem Uebrigen.

Herrn -k. Sehr gut! Blinde Wuth zu früh verpufft.

Allgemeiner Anzeiger.

(Statt besonderer Meldung.) 1211

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied sanft in der schönsten Lebensblüthe unser heißgeliebter, guter Bruder und Nefse, der Kaufmann

Theodor Kahl,

welches hiermit ergebenst anzeigen.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hirschberg i. Schl. und Magdeburg, den 6. März 1883.

Beerbigung findet Freitag den 9. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 4. d. M. sind dem Amtsvorsteher und Gutsbesitzer Gloge zu Schosdorf mittels Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen worden:

ein silberner Amtsvorsteher-Dienststaber mit der Aufschrift „Amtsvorsteher“, ein silbernes Kreuz mit der ungefähren Aufschrift: Erinnerung an den 19. August 1882. Gewidmet von dem Militärverein zu Schosdorf für Verdienst um den Verein, eine alte silberne Taschenuhr, auf dem Zifferblatt ein Kind und ein Hündchen abgebildet, an baarem Gelde etwa 30 bis 50 Mark, darunter zwei Siegesthaler, ein Coupon der Ebn-Mündener Eisenbahn über 6 Mark, auf dessen Rückseite mit Bleistift geschrieben der Name Müller stand, zwei Stück Revolver, ein Paar neue Halbstiefeln, ein halbes Pfund Butter und eine halbe Semmel.

Ich ersuche um Nachforschung und Mittheilung über den Verbleib dieser Gegenstände.

Hirschberg, den 5. März 1883. 1212

Der Erste Staatsanwalt.

Holz=Auction= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Kauffung sollen am Mühlberge Dienstag den 13. März, von früh 10 Uhr ab,

- 47 Stück Nadelholz-Stämme,
- 79 dto. dto. Klötzer,
- 49 dto. dto. Stangen,
- 12 Kutr. hartes Scheitholz,
- 42 dto. weiches dto.
- 500 Gebund hartes Abraumreisig,
- 2500 dto. weiches dto.
- 57 Kutr. weiches Stockholz

öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntnissnahme.

Mogau, den 1. März 1883. 1091

Großherzogl.

Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Straßenbäume.

Eichen, Ahorn und Nüstern, sehr kräftig und grade, 2mal verpflanz, 100 St. 50-60 M. Kirichen-Hochstämme, beste Sorten, 50 St. 35 Mark, empfiehlt die

Gärtnerei Dom. Seitendorf bei Ketschdorf. 1143

Bettfedern reinigt 1202

H. Ruscheweyh, Schulstraße 6.

In Folge Pensionirung des bisherigen hiesigen Landschafts-Kassenrendanten Richter soll die Stelle des Kassenrendanten bei der hiesigen Fürstenthums-Landschaft zum 1. Juli c. neu besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und einer Abschrift ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Direction bis zum 1. Mai c. melden. Es ist die Bestellung einer Caution von 6000 M. erforderlich.

Fauer, am 3. März 1883. 1206

Die Direction der Schweidnitz-Fauer'schen Fürstenthums-Landschaft. B. von Czetztritz-Neuhaus.

Ein schöner, großer, zweithüriger Bücherschrank und ein Flügel-Instrument billig zu verkaufen. 1213

Ring Nr. 9, Tuchlaube.

Frischen Seedorf, Dampfäpfel

(vorzügl. j. Nesselmus) 1208

Johannes Hahn. empfiehlt

Neuzerst billigen Caffee!

Ceara-Caffee, pr. Pfd. 70 Pf.,
Campinos-Caffee, pr. Pfd. 80 Pf.,
f. Guatemala, pr. Pfd. 90 Pf.
empfehlen unter Garantie des guten Geschmacks als besonders preiswerth 677

Paul Spehr.

Cylinderbureau

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten sub T. Expedition der „Post“. 1204

Reife, wirklich hochfeine Brabanter Sardellen,

Mt. 3. pr. Pfd.,
1882er Jahrgang dito,
Mt. 1.75 pr. Pfd.

Johannes Hahn. 963

Privat-Handarbeits-Institut Bahnhofsstraße 56.

Am 5. April beginnen neue Curse im Stricken, Nähen, Häkeln, jeder Art Stiderei, gründl. Ausbessern von Wäsche, in Strick-Kunst und Tüll-Stopfen, im Wäsche-Zuschneiden und Spigenklöppeln. 1201

J. u. B. von Münstermann.

Dom. Zobten bei Löwenberg

sucht zum baldigen Antritt: 1 Knecht zu allen ländlichen Arbeiten, Lohn 180 Mark, 1 Knecht zu den Pferden, Lohn 132 Mark. Gute Zeugnisse sind vorzulegen. 1199

Ein verh., jung. Mann, cautionös., in schriftl. Arbeiten bewandert, Kavallerie-Unters-offizier gewesen, sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr A. Heilig, Hirschberg.

Die Weinhandlung en gros & en détail

von

Louis Schultz, Kgl. Prinzl. Hoflieferant,

gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867,

empfehlen

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner- und Ungar-Weine.

Proben und Preislisten werden in meinen Weinstuben gern verabreicht. Emballage nach außerhalb wird nicht berechnet. 796

Zum 1. April c. sucht das Dominium Schönwaldau bei Schönau einen zuverlässigen, verheiratheten 1191

Viehschleuser.

Ich suche zum 1. April einen gewandten Haushälter, welcher mit Pferden umzugehen versteht. Wer Solbat gewesen ist, wird vorgezogen. 1205

Fischbach. von St. Paul. Einen tüchtigen Sattlergesellen sucht bald F. Scholz, Sattlerstr., Langstr. 9.

Mis Bonne

wird ein Mädchen aus anständiger Familie gesucht, welches mit Kindern freundlich umzugehen versteht und im Schneidern erfahren ist. Hirschberg i. Schl. 1210

Frau Major Grottko.

Mädchen, welche in Hirschberg einen Näh-Cursus oder andere Schule besuchen sollen, finden gute und billige Pension in einer gebildeten Familie. Näheres Sand 2e. 1200

Eine Wittfrau

in mittleren Jahren, ohne Anhang, sucht Stellung als Wirthschafterin oder als Wirthin, gleichviel in der Stadt od. auf dem Lande. Gest. Offerten bittet man unter Chiffre W. S. postlagernd Fauer abzugeben.

Berliner Börse vom 6. März 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,22	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 109,50
Imperials	—	do. do. rückz. 100	4 2/3 98,10
Oester. Banknoten 100 Fl.	170,70	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,30
Russische do. 100 Ro.	204,30	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,00
		do. do. rückz. à 110	4 1/2 107,70
		do. do. do.	4 98,90
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,10	Breslauer Disconto-Bank	5 93,20
Preuß. Conf. Anleihe	4 104,00	do. Wechsel-Bank	6 104,90
do. do.	4 102,20	Niederlausitzer Bank	4 93,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,40	Norddeutsche Bank	8 159,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 102,90	Oberlausitzer Bank	6 104,10
do. do. diverse	4 101,20	Oesterr. Credit-Actien	0,94 544,00
do. do. do.	3 1/2 96,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 47,00
Berliner Pfandbriefe	5 108,50	Posener Provinzial-Bank	7 119,70
do. do.	4 104,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 109,00
Bommerse Pfandbriefe	3 1/2 92,10	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 123,50
Posensche, neue do.	4 100,90	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 85,10
Schles. atlantischschiff. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt.	3 88,50
do. landchaftl. A. do.	4 101,40	Reichsbank	6 149,60
do. do. C. II. do.	4 101,40	Sächsische Bank	5 121,10
Bommerse Rentenbriefe	4 100,90	Schlesischer Bankverein	6 110,00
Posensche do.	4 100,90		
Preussische Rentenbriefe	4 101,10	Industrie-Actien.	
Schlesische do.	4 101,00	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 52,50
Sächsische Staats-Rente	3 81,20	Breslauer Pferdebahn	6 116,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Berliner Pferdebahn (große)	9 189,50
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 107,50
		Schlesische Feuerversicherung	14 950,00
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. Privat-Discount 2 1/4 %.	
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rückz.	5 107,70		
do. do. rückz. à 110	4 1/2 103,20		
do. do. rückz. 110	4 95,50		
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 110	5 110,50		
do. do. III. rückz. 100 1882	5 100,90		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 103,90		